



Philosophische Fakultät

Hans G. Müller

# Johanna Fay, Die Entwicklung der Rechtschreibkompetenz beim Testschrei- ben. Eine empirische Untersuchung in Klasse 1 bis 4 / [rezensiert von] Hans G. Müller

Suggested citation referring to the original publication:  
Zeitschrift für Sprachwissenschaft 30 (2011), 2, S. 305–309  
DOI: <http://dx.doi.org/10.1515/zfsw.2011.011>

Postprint archived at the Institutional Repository of the Potsdam University in:  
Postprints der Universität Potsdam  
Philosophische Reihe ; 105  
ISSN 1866-8380  
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-93733>



**Johanna Fay: Die Entwicklung der Rechtschreibkompetenz beim Testschreiben. Eine empirische Untersuchung in Klasse 1 bis 4** (Theorie und Vermittlung der Sprache 53). Frankfurt/M: Peter Lang 2010. 206 Seiten.

HANS G. MÜLLER

Die vorliegende Arbeit untersucht die Frage, ob und wie sich die Rechtschreibfähigkeit von Grundschulern beim Verfassen freier Texte einerseits sowie bei orthografischen Testverfahren wie Diktaten oder Lückentexten andererseits unterscheidet. Die Autorin vermutet, dass die didaktische Forschung dem freien Schreiben und seinen Eigenheiten bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und sich zu einseitig und zu unhinterfragt auf die Analyse mehr oder weniger standardisierter orthografischer Testverfahren verlassen habe.

Fay folgt der Begrifflichkeit von Ludwig (1995) und unterscheidet zwischen dem *integrierten Schreiben* als dem freien Schreiben eigener Texte und dem *nicht-integrierten Schreiben*, dem Bearbeiten von Diktaten, Lückentexten und anderen orthografiedidaktischen Mess- und Übungsverfahren. Weitere Kategorisierungen des nicht-integrierten Schreibens hinsichtlich der Einbettung in den Handlungszusammenhang erfolgen nicht.

Die Untersuchung gliedert sich in drei Teile. Der erste dient der theoretischen Verortung ihres Vorhabens. Anschließend entwickelt Fay auf der Basis der Kritik bestehender Messverfahren ein qualitatives Analyseraster, das sie schließlich ausschnittsweise auf selbst erhobene empirische Daten von 60 GrundschülerInnen anwendet.

Im ersten Teil konzentriert sich Fay auf die Analyse etablierter recht-schreibdiagnostischer Testverfahren (Diktate, standardisierte Tests, Fehlerschlüssel) und kommt zu dem Schluss, dass sich die recht-schreibdidaktische Forschung bisher nahezu ausschließlich und ohne hinreichende Prüfung der Folgen allein auf die Untersuchung des nicht-integrierten Schreibens gestützt habe, ohne den Zusammenhang zum integrierten Schreiben hinreichend zu untersuchen. Dieser Befund ist in sofern einzugrenzen, als es durchaus statistische Daten gibt, die eine Rückbindung der Recht-schreibleistung in standardisierten Tests auf den freien Schreibprozess ermöglichen (so etwa May et al. 2002: 77–79).

Eine umfassende Darstellung ausgewählter Recht-schreibanalyseraster leitet den zweiten Teil der Arbeit ein. Fay unterscheidet zwischen systematisch-deskriptiven Analyserastern einerseits und kausal-förderdiagnostischen Verfahren andererseits. Erstere seien an den Prinzipien und Phänomenen der Orthografie orientiert, während letztere Fragen des Erwerbsprozesses fokussierten. Fay selbst möchte diese Trennung aufheben und beide Analyseraster verbinden. Dass dies ein Wagnis ist, ist ihr durchaus bewusst, denn notwendigerweise „erbt“ ihr Modell damit die kausalen Implikationen beider Gruppen. Der Vorteil hingegen liegt darin, dass der Dualität und Wechselwirkung zwischen Schriftsystematik und Erwerbsprozess Rechnung getragen werden kann, sofern sich die Prämissen der Modelle als tragfähig und aufeinander bezogen erweisen.

Für ihr eigenes Analyseraster konstruiert Fay zunächst ein schriftsystematisches Gerüst, bestehend aus den Kategorien *Phonem-Graphem-Korrespondenz*, *silbische Struktur*, *Morphologie* und *Syntax*, das sie anschließend in weitere, teils schriftsystematische, teils erwerbstheoretische Kategorien aufgliedert. Insgesamt erarbeitet sie damit ein Gesamtraster von 42 Analyse-kategorien. In Anbetracht der Stichprobengröße von 60 Probanden verschiedener Altersstufen und dem Anspruch, diese Kategorien teilweise an frei verfassten Texten zu erheben, kommen erste Zweifel an der Realisierbarkeit eines solchen Unterfangens. Fay weist an dieser Stelle nicht darauf hin, dass sie das soeben entwickelte Instrumentarium nur ausschnittsweise, nämlich im Bereich *silbische Struktur*, auf ihre Daten anwenden wird. Diese Beschränkung auf immer noch zehn Analyse-kategorien ist angesichts des Umfangs der Arbeit mehr als angeraten. Sie führt allerdings zu einer Diskrepanz zwischen theoretischer Modellierung und empirischer Anwendung, da der überwiegende Teil ihres Analyserasters für die folgende empirische Untersuchung keine Rolle mehr

spielen wird. Der Gesamtanlage dienlicher gewesen wäre eine theoretische Beschränkung auf die Silbe und ihre Bedeutung für Orthografie-theorie und Schriftspracherwerb.

Der dritte und umfänglichste Teil stellt die empirische Untersuchung dar. Fay möchte die Entwicklung der Rechtschreibleistung und den Zusammenhang von integriertem und nicht-integriertem Schreiben am Beispiel der silbischen Struktur näher untersuchen. Sie stützt sich dabei auf die Daten von 60 Probanden aus sechs Klassen (1. bis 4. Jahrgang) in zwei Erhebungszeiträumen. Da sie im ersten Zeitraum lediglich das integrierte Schreiben misst und erst bei der zweiten Erhebung zusätzlich die Rechtschreibkompetenz im nicht-integrierten Schreiben untersucht (zum Einsatz kommen jahrgangsspezifische Tests der HSP), kann fast die Hälfte ihrer Daten nichts zur Beantwortung der eingangs gestellten Forschungsfrage beitragen. Erneut fällt die Diskrepanz zwischen Fragestellungen und empirischer Umsetzung auf.

Auch das größte Problem von Fays Daten ist designbedingt: Die Basisraten, d. h. die Fälle, in denen Rechtschreibfehler einer bestimmten Kategorie überhaupt möglich sind, fallen in den freien Texten der GrundschülerInnen oft sehr gering aus und sind in vielen Kategorien sogar Null. Lediglich bei möglichen überflüssigen orthografischen Elementen (überflüssige Doppelkonsonanten, überflüssige Dehnungszeichen etc.) sind durchgängig Basisraten von  $n > 15$  zu verzeichnen. Gerade hier allerdings entstehen sehr geringe Fehlerquotienten.

Die Datenmatrix, von der Fay ausgeht, ist durch die dargestellten Probleme so lückenhaft, dass eine Auswertbarkeit im Hinblick auf die Ausgangsfrage ohne Datenaggregation fraglich erscheint. Fay begegnet diesem Problem durch Aufteilung in Phänomene mit Basisraten  $n < 15$  einerseits und  $n > 15$  andererseits, die sie anschließend getrennt voneinander untersucht. Bei der Interpretation der Fehlerdaten stellt sie die errechneten Fehlerquotienten jeder Alterstufe in Abhängigkeit von der zugrundeliegenden Basisrate dar. Dieses Vorgehen ermöglicht Aussagen darüber, wie sich die Fehlerrate in Abhängigkeit von der Verwendungshäufigkeit einer orthografischen Kategorie ändert. Dies stellt durchaus eine interessante Forschungsfrage dar, entspricht allerdings weder der Intention der Arbeit, noch arbeitet der theoretische Teil auf diese Frage hin.

Um den Zusammenhang von integrierter und nicht-integrierter Rechtschreibleistung und damit den eigentlichen Forschungsgegenstand der Arbeit untersuchen zu können, reichen die Daten in vielerlei Hinsicht nicht aus. Dennoch verzichtet Fay auf weitere Datenaggregation und interpretiert die Kategorien getrennt voneinander. Damit verpasst sie die Möglichkeit, dem Problem der niedrigen Basisraten und der lückenhaften Datenmatrix wirksam zu begegnen. Die nicht durch inferenzstatisti-

sche Verfahren abgesicherten Interpretationen der Fehlerquotienten führen Fay zu dem folgenden Schluss: “Die theoretische Unterscheidung der Rechtschreibkompetenz im integrierten und nicht-integrierten Schreiben spiegelt sich in den Leistungen der Kohorte wider. Verschiedene textinterne und textexterne Einflussfaktoren bewirken, dass sich die Rechtschreibleistung in den beiden Schreibdimensionen teilweise höchst divergent entwickelt.” (S. 141).

Wäre dieser Befund haltbar, wäre die gängige Testpraxis der Rechtschreibdidaktik ad absurdum geführt, da man von nicht-integrierten Leistungstests nicht sinnvoll auf die Kompetenz beim integrierten Schreiben schließen könnte. Allerdings lässt eine Reanalyse der abgedruckten Daten erhebliche Zweifel an der Haltbarkeit der Befunde aufkommen. So ergibt eine exemplarisch durchgeführte Korrelationsanalyse ihrer Fehlerkategorien <ie> <LV> und <KV> (d. i.: “ie”-Schreibung sowie Lang- und Kurzvokalschreibung) Korrelationskoeffizienten von  $r = .533$  ( $p < .000$ ),  $r = .524$  ( $p = .001$ ) und  $r = .417$  ( $p = .002$ ), sodass man entgegen Fays Interpretation einen deutlichen Zusammenhang zwischen den Kompetenzen im integrierten und nicht-integrierten Schreiben annehmen kann. Bei anderen Kategorien reichen die Daten nicht aus, um Korrelationsanalysen durchzuführen (z. B. <i>), wieder andere Kategorien, insbesondere jene mit überflüssigen Graphemen, zeigen keine Korrelationen, was angesichts der Datenstruktur aber auch nicht verwundert. Untersucht man außerdem ausschließlich die Mittelwerte der Fehlerquotienten in Text und Test, so lässt sich mit einem Korrelationskoeffizienten von  $r = .946$  sogar eine ungewöhnlich hohe Korrelation feststellen ( $p < .000$ ). Die Datenaggregation für diese Reanalyse ist freilich sehr stark, sodass die Ergebnisse mit großer Vorsicht zu genießen sind. Die Daten zeigen allerdings, dass Fays Befunde der angeblich *höchst divergenten Entwicklung* zwischen integriertem und nicht-integriertem Schreiben nicht haltbar und den tatsächlichen Gegebenheiten wahrscheinlich diametral entgegengesetzt sind.

Im Vergleich zwischen der Rechtschreibkompetenz der Probanden im Test und im Text setzt Fay erstmals inferenzstatistische Verfahren ein. Dabei kommt sie zu dem Ergebnis, dass wider Erwarten die Rechtschreibleistung im Text an mehreren Stellen nicht geringer sei als im Test. Dieses Ergebnis sei sogar an zwei Stellen signifikant (S. 158). Integriertes Schreiben mache daher die Rechtschreibung nicht schwieriger (ebd.), obwohl dies gemeinhin angenommen werde. Auch dieser Befund ist zweifelhaft, da zwar in der Einzelbetrachtung einige signifikante Unterschiede zugunsten des freien Schreibens auftreten, die aufsummierten Daten hingegen eher auf erwartungskonforme Zusammenhänge hinweisen: Der Mittelwert der Fehlerquotienten im freien Text liegt mit 11,4 hochsignifikant niedriger als im Test (13,9 bei  $p = .010$ ). Fay selbst führt bewusst

keine Mittelwertvergleiche mit aufsummierten Einzelkategorien durch, da sie für die Fehler kein metrisches Skalenniveau voraussetzen möchte. Zwar ist dieses vorsichtige Vorgehen durchaus begrüßenswert, allerdings hätte sie in diesem Falle auch gar keine Fehlerquotienten berechnen dürfen, da Division mindestens metrisches Skalenniveau voraussetzt. Die Verwendung rasch skalierten Daten hätte dieses Problem lösen können.

Fays Arbeit hinterlässt den Eindruck einer nicht genutzten Chance. Ihr erhebliches Engagement bei der Erarbeitung eines Analyserasters ebenso wie das aufwändige Untersuchungsdesign stehen in keinem Verhältnis zur methodischen Durchdringung der Problematik. Dass das erarbeitete Messinstrument anhand der Stichprobengröße zu differenziert ist, um ohne Datenaggregation auszukommen, hätte bereits während der Anlage der Arbeit deutlich werden können. Für entscheidende Fragen, so etwa die Einordnung der Testdaten nach ihrer Schwierigkeit, stehen Skalierungsverfahren zur Verfügung, die viele methodische Probleme beseitigt hätten. Auch die Verwendung inferenzstatistischer Methoden hätte durchgehender erfolgen müssen, um den Daten gerecht zu werden und die Schlüsse ziehen zu können, die dem Thema der Arbeit entsprechen.

## Literatur

- Ludwig, Otto. 1995. Integriertes und nicht-integriertes Schreiben. Zu einer Theorie des Schreibens: eine Skizze. In Jürgen Baurmann & Rüdiger Weingarten (eds.), *Schreiben. Prozesse, Prozeduren und Produkte*, 273–287. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- May, Peter, Ulrich Vieluf & Volkmar Malitzky. 2002. *HSP 1–9. Diagnose orthografischer Kompetenz zur Erfassung der grundlegenden Rechtschreibstrategien*. Hamburg: Auer Donauwörth.

Hans G. Müller

Universität Potsdam ([info@hans-g-mueller.de](mailto:info@hans-g-mueller.de))